

Keynote zur Person Egon Matzner

Heinz Fischer

Transkription der Präsentation bei der IFIP-Jahrestagung 2018

Sehr geehrte Frau Botschafterin, liebe Gabi. Herr Professor, liebe Freundinnen und Freund von Egon, meine Damen und Herren.

Egon hätte also morgen, am 2. März 2018, seinen 80. Geburtstag gefeiert. Er hat diesen Geburtstag aber nicht erlebt, sondern ist im September 2003, in seinem 66. Lebensjahr, viel zu früh und – soweit ich weiß – völlig unerwartet von uns gegangen. Ich möchte den Veranstaltern dieser so eindrucksvoll besuchten Veranstaltung herzlich für diese Initiative danken, die ganz genau im Sinne von Egon gelegen ist. Und ich möchte auch gleich betonen, dass ich mich nicht dem Spezialgebiet der Wohnbaupolitik oder der Kommunalpolitik widmen möchte, sondern nach bestem Wissen und Gewissen über Egon berichten und ihn würdigen möchte.

Er stammt ja bekanntlich aus Kärnten, aus Klagenfurt und übersiedelte in jungen Jahren mit seinen Eltern nach Wien und hat meiner Erinnerung nach in der Mittelschulzeit im 4. Bezirk, auf der Wieden, gewohnt. Er wurde, wie viele der hier Anwesenden, Mitglied im Verband sozialistischer Mittelschüler. Dort habe ich ihn im Jahr 1955 kennengelernt. Er war ein Jahrgangskollege von mir, wie auch von Martin Donner, der hier anwesend ist, vom Tommy Lachs und von Hannes Androsch – mit dem er so manchen Strauß ausgefochten hat – von Arnold Schmidt, einem Physiker, der an der TU Professor war sowie von Erwin Migsch, der dann Ordinarius für Zivilrecht an der Universität Salzburg war, und von vielen anderen. Wir haben uns angefreundet, viel diskutiert, Wanderungen gemacht und sind alle miteinander nach der Matura im Verband sozialistischer Studenten gelandet. Mit Ausnahme des vorhin erwähnten Hannes Androsch im sogenannten linken Flügel des VSSTÖ, der dann durch den etwas älteren Karl Blecha, durch den ein Jahr älteren Ossi Grünwald, den ein biss-

chen jüngeren Ferdi Lacina oder durch die noch ein bisschen jüngere Johanna Broda und andere verstärkt wurde. Egon hat sich aber eigentlich nicht so sehr in die hochschulpolitischen Schlachten und ideologischen Kämpfe gestürzt. Er war, meiner Meinung nach, vom Naturell eher zurückhaltend. Es hat ihn die Wissenschaft mindestens ebenso interessiert wie die Politik und ich glaube, die Wissenschaft hatte dann sogar die Nase vorne. Da ich mir die Aufgabe über Egon Matzner zu sprechen mit dem Ökonomen Stephan Schulmeister teilen darf, werde ich jetzt das Ökonomische – und muss es auch – beiseitelassen und jenen Egon Matzner in den Vordergrund rücken; jenen Menschen, der ein politisch, wissenschaftlich und kulturell interessierter Zeitgenosse war. Ich möchte auch über die politische Relevanz von Egon sprechen. Er hat übrigens schon 1959, unmittelbar nach Erlangung der Großjährigkeit (also nach damaliger Rechtslage) mit genau 21 Jahren geheiratet. Seine erste Frau Monika war die Tochter eines Obst- und Gemüsehändlers aus Neunkirchen am Großvenediger, eine gute und geübte Bergsteigerin, die vor allem mit meiner Frau Margit, aber auch mit mir sehr befreundet war. Ich erwähne mutig, dass sie auch einen kleinen Anteil an meiner Eheschließung gehabt hat. Weil Egon und Monika zu jener Zeit in Stockholm, am Institut von Myrdal, gearbeitet haben, wo auch die Margit beruflich in Stockholm war und die zwei haben allerhand ausgeknobelt und ausgemacht.

Aber zurück zu Egon Matzner, der nach Abschluss seines Studiums zunächst kurze Zeit im ÖGB-Verlag gearbeitet hat und dann als Assistent am Institut für Höhere Studien tätig war, einer wahren Kadenschmiede, die von Kamitz und Kreisky gemeinsam gegründet wurde, ein amerikanisches Vorbild hatte und unglaublich viel zur Ausbildung junger Ökonomen und später auch Politologen beigetragen hat.

Sein Talent wurde von vielen, auch von Kurt Rothschild, erkannt und er erhielt eine Einladung als Assistent von Prof. Rothschild an die neugegründete Johannes Kepler Universität in Linz zu gehen, wo er ein Kollege von Ewald Nowotny wurde. Damit waren die beiden, Ewald und Egon, Assistenten von Rothschild. Rothschild wiederum war ein eigenes Phänomen: Es würde viel mehr Beschäftigung verdienen, sowohl die Art wie man ihn jahrelang ferngehalten hat von der Universität, als auch die Art wieviel er dann der Universität und der Wissenschaft gegeben hat. 1970 schaffte Egon die Habilitation, also in jenem Jahr, in dem Kreisky Bundeskanzler einer Minderheitsregierung geworden ist. Im gleichen Jahr ging Egon wieder zurück nach Wien, weil er vom österreichischen Städtebund eingeladen wurde die Direktion des Kommunalwissenschaftlichen Dokumentationszentrums in Wien zu leiten, was für die folgenden sechs Jahre auch sehr erfolgreich getan hat. Im Jahr 1972, also im Alter von 34 Jahren, wurde Egon Matzner zum Vorstand des Instituts für Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik an der TU Wien bestellt. Zu diesem Zeitpunkt hatte er, das war ja Voraussetzung für die Habilitation, schon eine umfangreiche Liste von Publikationen und wissenschaftlichen Arbeiten aufzuweisen. Eines seiner allerersten Publikationen stammte übrigens aus dem Jahr 1962. Es war eine Arbeit zum Thema Währungsstabilität und Wirtschaftswachstum – eine Studie zur wirtschaftlichen Lage Österreichs, erschienen im damals sehr wichtigen, vor allem jungen und zum Teil auch sogenannten linken Autoren offenstehenden Europa-Verlag.

Die nächste größere Arbeit erschien 1964 unter dem Titel „Handbuch des Gewerkschafters“, im Verlag des österreichischen Gewerkschaftsbundes. Dann die übernächste Arbeit unter dem Titel „Mehr Planung in der Wirtschaft“, ebenfalls im Verlag des ÖGB, im Jahr 1965. Dann wechselte er wieder zum Europa-Verlag und publizierte 1967 ein Buch unter dem Titel „Modell Österreich. Skizzen für ein Wirtschafts- und Gesellschaftskonzept“ und das wiederum 1967 war genau jenes Jahr als Kreisky am 1. Februar zum Parteivorsitzenden des SPÖ gewählt wurde. Ich glaube, viele werden bestätigen, dass Kreisky ein besonderes Sensorium für talentierte junge Menschen hatte. Er hat Egon schon vor 1967 als einen jungen, bemerkenswerten Wissenschaftler wahrgenommen, der sich mit – wie es Kreisky genannt hat – Fragen der Arbeiterbewegung und des Wohlfahrtsstaats mit Problemen der Wachstumsverlangsamung, der Globalisierung, aber auch mit Fragen der öffentlichen Verschuldung und Stadt- und Verkehrsplanung sowie kommunalpolitischen Problemen beschäftigt hatte.

In den Jahren zwischen 1967 und 1970 hatte Kreisky seine Antennen für die Suche nach jungen Experten und Fachleuten besonders weit ausgefahren, die in ihrer Summe einen wesentlichen Anteil an jenen (ich sag jetzt vorsichtig) angeblich 1.400 Fachleuten hatten, von denen Kreisky sich Konzepte für die wichtigsten Bereiche in seiner Politik erhoffte. Es gab damals in Österreich einen wirklich großen Nachholbedarf an modernen Ideen und Strategien.

Die Universitäten mussten sich nicht zu Unrecht den Vorwurf gefallen zu lassen, bemerkenswert konservativ bis reaktionär und reformresistent zu sein. In der Zeit als man in den USA den 50. Geburtstag der Gesellschaft für Politikwissenschaften feierte, hat es in Österreich noch nicht einmal den Gegenstand „Politikwissenschaften“ im Studienplan gegeben. Das hat noch umfassend "Staatswissenschaften" geheißen.

In weiterer Folge, also in den 1970er Jahren, verging eigentlich kein Jahr ohne eine neue bemerkenswerte Publikation von Egon. Z.B. 1970 kam das in einem schwedischen Verlag im Zusammenhang mit seinem Aufenthalt bei Myrdal erschienene Buch zum Thema „Trade between East and West: The Case of Austria“. Im Jahr 1971 die kommunalpolitische Arbeit zum Thema Wirtschaft und Finanzen österreichischer Städte und eine weitere Arbeit zur Mittelfristigen Finanzplanung. 1973 eine Arbeit zum Thema Tarifgestaltung in öffentlichen Verkehrsunternehmen und dann wieder im Europa-Verlag ein kleines aber sehr bemerkenswertes Büchlein von Egon unter dem Titel „Notizen zur Gesellschaftsreform. Aufruf zu einem zeitgemäßen Humanismus“. Das war eine besonders feine Arbeit. Ein Ökonom, der ein Institut für Finanzwissenschaft an einer technischen Hochschule leitet und zu einem zeitgemäßen Humanismus aufruft, der in diesem Büchlein auf die Folgen des ungezügeltten Wirtschaftswachstums hinweist, eine Finanzkrise prophezeit, über die Ethik der Arbeit schreibt, Mitbestimmung fordert und die Beschreibung seines Menschenbildes mit Zitaten von Hermann Broch beginnt, war wirklich ungewöhnlich und eindrucksvoll. Ich kann es nicht beweisen, aber ich halte es für sehr gut möglich, dass auch Kreisky diese Publikation gelesen hat und dass sie ihren Anteil daran hatte, dass Egon von Kreisky mit einer außerordentlich wichtigen Aufgabe betraut wurde, nämlich mit der Federführung der Erstellung eines zeitgemäßen Problemerkataloges, der als Grundlage für eine Programmdiskussion und für ein aus dieser Programmdiskussion hervorgehendes Parteiprogramm der SPÖ dienen sollte.

Kreisky, der aus der schwedischen Emigration erst Anfang der 1950er Jahre dauerhaft nach Österreich zurückgekehrt war, hatte schon an der Erarbeitung des SPÖ-Parteiprogramms von 1958 sehr engagiert und aktiv mitgearbeitet. Außenpolitik, Entwicklungspolitik, Kirche und Sozialdemokratie, gesellschaftspolitische Fragestellungen haben ihn besonders beschäftigt. Für dieses 1958er Parteiprogramm spielte Benedikt Kautsky, also der Sohn von Karl Kautsky, eine besondere Rolle. Das Parteiprogramm 1978, für das Kreisky nach seinem Wahlerfolg 1975 den Startschuss gegeben hatte, war für Kreisky ein Projekt von ganz besonderer Bedeutung. Es sollte das Programm – auch wenn er es nicht so genannt hat – einer Art „Kreisky-Sozialismus“, eines modernen, von skandinavischen Erfahrungen mitgeprägten, die Mitbestimmung besonders in den Mittelpunkt stellenden und die Grenzen des Marxismus überschreitenden Programms für die letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts werden. Wenn man das weiß, kann

man die Rolle, die der unkonventionell denkende, sozial engagierte, global interessierte Egon Matzner bei dieser Programmarbeit zugewiesen erhielt und auch wahrgenommen hat, gar nicht hoch genug einschätzen. Egon hat übrigens die meisten Bücher, die er geschrieben und verschenkt hat, mir sehr prägnanten kurzen und klugen Widmungen versehen. Sein nächstes Buch – „Wohlfahrtsstaat und Wirtschaftskrise – Österreichs Sozialisten suchen einen Ausweg“ – hat er mir unter dem Datum 27. Jänner 1978, also ziemlich genau vor 40 Jahren, mit folgender Widmung geschenkt: "Für Heinz und Margit, wer Echo findet, wiederholt sich." Bemerkenswert.

Meine Damen und Herren, ich möchte aber nochmals auf das Parteiprogramm 1978 zurückkommen und berichten, dass zunächst 1976 eine permanente Arbeitskonferenz einberufen wurde, die unter dem Vorsitz von Egon Matzner einen etwa 170-seitigen Problemkatalog erarbeitet hat. Nach Beratungen mit Kreisky, die besonders auch von Karl Blecha gestaltet wurden, welcher der Generalbevollmächtigte für Fragen des Parteiprogramms war, wurde Anfang 1970 eine gestraffte und revidierte Fassung des Problemkatalogs der Öffentlichkeit vorgelegt und es wurden 6 Kommissionen eingerichtet, die das fach- und sachgerecht durcharbeiten sollten. Auf der Grundlage dieser Kommissionsberatungen wurde dann von einem Redaktionskomitee eine Diskussionsunterlage erarbeitet und diesem Redaktionskomitee haben – neben Kreisky als Vorsitzendem – vor allem Karl Blecha, Egon Matzner, Christian Broda, ich glaube auch Hannes Androsch, Heinz Fischer, Josef Staribacher angehört. Der von diesem Redaktionskomitee formulierte Diskussionsentwurf wurde im Herbst 1977 in sehr großer Auflage gedruckt und in breitester Form diskutiert. Es sind mehr als 1100 Abänderungsanträge oder Formulierungsvorschläge eingelangt, die in ermüdenden, spannenden Nachtsitzungen diskutiert und bearbeitet wurden. Der auf diese Weise, erstaunlicherweise, entstandene Text, der im Mai 1978 einem Parteitag vorgelegt wurde, ist nach einigen weiteren, aber eher kosmetischen Änderungen, dann einstimmig als SPÖ-Parteiprogramm 1978 verabschiedet worden. Ich halte dieses Programm, an dem Egon Matzner, wie jetzt geschildert, einen entscheidenden Anteil hatte, für das beste Programm, das die SPÖ seit Gründung der Republik erarbeitet hat – auch wenn ich mir bewusst bin, dass man natürlich ein Programm aus den 1920er Jahren nicht wirklich mit einem Programm aus den 1970er Jahren vergleichen kann. Aber es ist viel intellektuelle und politische Arbeit in diesem Programm drinnen gesteckt.

Meine Damen und Herren, im Rückblick kann man sagen, und muss man sagen, dass die Ära Kreisky Ende der 1970er Jahre wahrscheinlich ihren Höhepunkt gefunden hat. Es gab eben ein neues Parteiprogramm, es gab 1979 für die SPÖ das beste Wahlergebnis, das je eine politische Partei in der ersten oder zweiten Republik erzielt hatte und es gab kurz vorher die spannende, aber letztlich sicher richtige, umstrittene Zwentendorf-Entscheidung. Es hatte aber auch der Konflikt zwischen Kreisky und Androsch eine immer größere

Rolle zu spielen begonnen und ich glaube, dass es in dieser Zeit war – oder jedenfalls nicht viel später – als sich der sehr unabhängig denkende, ganz und gar nicht stromlinienförmige und seine Auffassungen unverblümt formulierende Egon – der den Satz liebte, dass nur tote Fische mit dem Strom schwimmen – von der SPÖ langsam zu entfernen begann. Er hatte das Gefühl, dass der Unterschied zwischen Theorie und Praxis größer wurde und dass den wichtigsten Fragen zu wenig Aufmerksamkeit teil wurde, im Vergleich zu den weniger wichtigen Fragen. Dieser Prozess beschleunigte sich als Kreisky von der politischen Bühne als Bundeskanzler und Parteivorsitzender abtrat und sich übrigens selbst in manchen Fragen und bei machen Themen von der Haltung der Partei kritisch entfernte. Vielleicht wurde dieser Prozess auch durch die räumliche Trennung verstärkt, weil Egon ja viel im Ausland gearbeitet hat – wie z.B. im Wissenschaftszentrum in Berlin. Ich möchte nicht verschweigen, dass auch mein früher so außerordentlich enger Kontakt mit Egon Matzner, der auch auf gemeinsamen Urlaubsaufenthalten oder Bergtouren gestärkt wurde, lockerer wurde. Wir hatten keine Konflikte, aber wir hatten weniger Kontakte, weniger Berührungspunkte. Ein Blick auf die Publikationsliste von Egon Matzner zeigt übrigens, dass in jener Zeit, wo er sich aus politischen Aktivitäten stärker zurückzog, die Publikationsdichte umgekehrt proportional zugenommen hatte. Es waren in wachsendem Maße Publikationen englischer Sprache, in ausländischen Verlagen, mit Partnern aus der International Scientific Community. Er beschäftigte sich mit der Rekonstruktion von Zentral- und Osteuropa, mit Fragen der Europäischen Union, er blickte zurück auf den Austro-Keynesianismus, arbeitete zum Thema der Post-Schock-Agenda, beschäftigte sich mit Fragen der europäischen Währungsunion und mit vielen anderen internationalen Themen.

Der letzte Text von ihm, den ich kenne, wurde im August 2003 in der Wiener Zeitung veröffentlicht und trägt den Titel „Für ein europäisches Gesellschaftsmodell. Gedanken zur Zukunft des alten Kontinents“. Am 15. September 2003 hat uns die Nachricht erreicht, dass Egon beim Joggen zusammengebrochen und verstorben ist. Es war ein unerwarteter und ungewöhnlicher Tod eines außergewöhnlichen Menschen. Christian Broda, der längst dienende Justizminister Österreichs, der Egon sehr geschätzt hat und im Redaktionskomitee für das Parteiprogramm sehr aktiv mitgewirkt hat, prägte den Satz von der Erhaltung geistiger Energie, den ich gerne zitiere: Er meinte, dass nicht nur physikalische und materielle Energie unverlierbar ist, sondern dass Ähnliches auch für geistige Leistungen und geistige Energie gilt – was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zerstört werden. Dies ist in Bezug auf Egon Matzner besonders tröstlich, weil darin zum Ausdruck kommt, dass Egon Matzner Bleibendes geschaffen hat, dass das was er gedacht und formuliert hat, in das Gedankengut, in das geistige Potenzial der modernen Zeit Eingang gefunden hat. Alleine schon deshalb sind wir Egon zu größtem Dank verpflichtet und ich freue mich nochmals, dass heute die Gelegenheit wahrgenommen wurde, seine Persönlichkeit und sein Wirken zu würdigen. Ich danke vielmals für die Aufmerksamkeit.